

**Jahresabschlussveranstaltung des Projekts
"Beratungsforum Engagement für Geflüchtete"
der Landesfreiwilligenagentur Berlin e.V.
Berlin, 30.11.2020**

Thementisch 1 : Lernen durch Engagement – Geflüchtete im Engagement
***Input von Frau Khuloud Asfour – Freiberufliche Dozentin und Trainerin,
basierend auf jahrelange Erfahrungen und Recherchen im Bereich
Flüchtlingshilfe und Ehrenamt.***

Flüchtlinge sind hilfsbereit, kommen aus Kulturen, wo Hilfsbereitschaft sowie Gastfreundschaft groß geschrieben werden. Viele sind in gering formalisierten Organisationen oder selbst gegründeten Initiativen tätig. Beispiele: Auf Facebook bieten Lehrer online Deutschkurse, Sprachmittler und Begleiter bieten ihre Hilfe und Begleitung bei Behördengängen an. In Glaubensgemeinschaften (Moscheen und Kirchen) sind sie aktiv, sie bieten Arabischkurse für Kinder, veranstalten Ramadan-Iftar für Bedürftige und organisieren Kindertreff sowie Sonntagsschulen.

Kurzum, viele sind innerhalb ihres Netzwerks oder online aktiv. Dieses Engagement ist selbst gesucht oder wird durch Bekannte aktiviert. Gründe dahinter sind meistens persönlich: Sie möchten helfen, da sie helfen können. Sie möchten ihre Kenntnisse und Erfahrungen mit Landsleuten teilen und diese sinnvoll einbringen.

Dieses Engagement bleibt unerkannt und ist meistens für die Öffentlichkeit nicht sichtbar, ist jedoch so wichtig für das Zusammenhaltsgefühl innerhalb ihrer Community und steigert das Selbstwertgefühl der Helfenden.

Nicht ausgeschöpftes Potential gibt es im Bereich Engagement in Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen, Ehrenamt-Börsen, Stiftungen, Gewerkschaften, politischen Vereinen (z.B. im Wohnbezirk) oder bei der Feuerwehr und bei öffentlichen Einrichtungen etc.

Engagement, das meistens andere Ziele verfolgt und andere Gründe hat, nämlich gesellschaftbezogene Gründe: Sie möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben, ihr soziales Umfeld mitgestalten, mit anderen Menschen außerhalb ihrer eigenen Netzwerks zusammenkommen oder Nachweise und Leistungspunkte sammeln, z.B. für die Verlängerung des Aufenthaltstitels, fürs Studium, Einbürgerung oder für den Berufseinstieg.

Dieses Engagement wird von den Geflüchteten unzureichend wahrgenommen und sie sind dabei unterrepräsentiert. Gerade für dieses Engagement soll verstärkt geworben werden, da dieses Teilhabe fördert und Menschen mit Fluchtgeschichte empowert. Auch unsere Gesellschaft wird von diesem Engagement profitieren: Die Arbeit der Vereine und Institutionen wird durch motivierte Ehrenamt-Nehmer unterstützt und deren Landschaft wird bereichert und bunter. Diese Vereine und gemeinnützigen Organisationen können dadurch auch ihr Image optimieren und ihr Sozialengagement erweitern.

Dieses Engagement hilft den Geflüchteten,

- Erfahrung der Selbstwirksamkeit zu sammeln – sie können etwas bewegen und in (kleinen) Schritten Änderungen in ihrem Umfeld herbeiführen. Als Ehrenamtliche kommen sie auf einer neuen Ebene in Kontakt mit Behörden, sie sind keine Hilfeempfänger mehr, sondern Hilfe anbietende. Dies stärkt Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl und wirkt positiv auf deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit.
- ihre persönlichen, sozialen Netzwerke zu erweitern und zwar um Menschen außerhalb ihrer Communities, aus anderen Kulturen und mit anderen Erfahrungen. Interkulturelle Begegnungen und interreligiöser Dialog werden dabei hautnah erlebt, Erfahrungswissen über die Anderen erlangt, Verständnis füreinander wächst und Vorurteile (eventuell) abgebaut.
- ihre Bleibeperspektive oder Ihren Aufenthaltsstatus zu verbessern - das Gefühl haben, angekommen zu sein. Allerdings wird dieses Engagement in den Bundesländern bei den (Ausländer-) Behörden unterschiedlich berücksichtigt oder bei manchen gar nicht als „Mehrwert“ betrachtet. Hierfür ist eine einheitliche Linie sinnvoll.
- ihre akademischen, sprachlichen, beruflichen und sozialen Kompetenzen auszubauen, wertvolle berufliche Kontakte zu knüpfen und damit den Berufseinstieg zu erleichtern. .
- einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Das schafft Zugehörigkeitsgefühl und fördert Verantwortungsbewusstsein gegenüber der neuen Heimat / des neuen Zuhauses.
- ihre finanziellen Schwierigkeiten etwas zu lindern durch Ehrenamtspauschalen, Übungsleiterfreibeträge oder Auslagenentschädigungen.
- Anerkennung und Würdigung zu erfahren, öffentliche Würdigung durch lokale Politiker oder politische Institutionen. Eine Ehrung durch den Bezirksbürgermeister, ein Rundgang im Rathausgebäude oder ein exklusiver Besuch des Rathauses machen stolz und verleihen Motivation und Ausdauer zum Weitermachen.

- das Leben in Deutschland zu verstehen: Wissen ist Macht, Wissen empowert.

Die Akquise von motivierten Geflüchteten für solches Engagement erfordert besondere Rahmenbedingungen, persönlichen Kontakt und ein Netzwerk aus Multiplikator*innen, die an einem Strang ziehen. Es ist sicherlich ideal, wenn ein Engagement selbstgesucht wird und die Leute sich aus Überzeugung oder Idealismus in einer Sache einbringen und dies zudem freiwillig tun. Trotzdem, die Frage des „Effekts“ - um Worte wie „Eigennutz“ zu vermeiden – ist hier berechtigt, da es sich bei der angesprochenen Gruppe um Geflüchtete handelt, die schwierigere Ausgangslagen im Leben haben und mit vielen Herausforderungen und Alltagsfragen konfrontiert sind.

Vorschläge, um Engagement für Geflüchtete attraktiv zu machen:

(in Bezug auf Geflüchtete / Ehrenamt-Nehmer)

- Formen und Rahmen schaffen, die sich an den Interessen, Bedürfnissen und Erfahrungen der Geflüchteten orientieren, diese respektieren und miteinbeziehen. Im Vordergrund sollte der Mensch und seine Individualität stehen und nicht die Aufgabe, die er erledigen soll.
- Wertschätzung ihrer Kultur, ihrer Werte und ihrer Sprache beachten. Einer Frau mit Kopftuch sollte es möglich sein, praktische Erfahrungen in einem Pflegeheim zu sammeln, sie sollte jedoch keine Vorurteile ausgesetzt werden, wenn sie es ablehnt, bei der Körperpflege eines männlichen Bewohners anwesend zu sein. Ein muslimischer Mann in einer Kantine darf auch selber entscheiden, ob er Schweingerichte verarbeiten oder Alkohol ausschenken möchte.
- Selbstwirksamkeit ermöglichen. Ihnen durch die Einsätze die Möglichkeit anbieten ihre Erfahrungen, Ihr Handlungswissen einzubringen und diese auch mit passenden Schulungen zu erweitern. Es ist fördernd, sich mit ihnen über ihren Einsatz auszutauschen und sie nicht nur als eine „ausführende Kraft“ zu betrachten. Wenn sie selber kleine Erfolge bzw. positive Veränderungen feiern, behalten sie die Motivation weiterzumachen oder gar ihren Einsatz auszubauen.
- Ein Maß an Selbstbestimmung und Selbstorganisation ermöglichen. Viele Geflüchtete sind anderen Lebensumständen und - Bedingungen ausgesetzt, ein Freiraum der Selbstgestaltung der Einsätze würde die Bereitschaft festigen und den Ablauf des Einsatzes unterstützen.
- Auf die Bedürfnisse beider Seiten zugeschnittene Rahmenbedingungen schaffen (Einsatzdauer, Einsatzzeit, Einsatzort, Aufgabenbereich, Mobilität). Wichtig bei solchen Einsätzen ist, dabei Spaß zu haben. Der

Lebensstil, die Lebensbedingungen, der Alltag und die Familienstrukturen der Geflüchteten erfordern von ihnen Flexibilität. Sie starten mit anderen Ausgangssituationen als jene, die uns vertraut sind. Gerade zum Thema Einsatzort ist deshalb die Arbeit mit lokalen Akteuren enorm wichtig. Diese sollen ihre Türen für Geflüchtete öffnen und/oder abwechslungsreiche Einsatzmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder ermöglichen. Das spart Fahrwege und schafft Bindung zum Wohnort und Bezirk.

Einsätze innerhalb der Flüchtlingsheime werden von manchen Geflüchteten nicht bevorzugt. Meistens verbinden diese mit einem Heim schlechte Erfahrungen oder Erinnerungen und lehnen demzufolge einen Einsatz in einem Flüchtlingsheim ab.

- Anerkennung zeigen (finanziell, Einstiegsmöglichkeiten, Verbindungen, öffentliche Würdigung, Zeugnisse, Leistungspunkte, Urlaubs- bzw. freie Tage). An konstruktivem Feedback sollte man auch nicht sparen, das ist Ausdruck des Interesses und spornt an.
- Die Geflüchteten auf ihren Einsatz gut vorbereiten und die Werte des Engagements frühzeitig vermitteln: Zuverlässigkeit trotz Freiwilligkeit, Pünktlichkeit, transparente Kommunikation (z.B. bei Überforderung), anhaltender Austausch etc. Somit können künftige Enttäuschungen und Missverständnisse vermieden werden.
- Begleitende Schulungen anbieten. Diese sollen den Einsatz erleichtern und die Geflüchteten empowern, z.B. Umgang mit Alltagsrassismus, interkulturelle Kompetenzen, kulturelle Unterschiede, rechtliche Rahmenbedingungen im Ehrenamt etc.
- Flankierende Beratungsangebote bereitstellen (feste Ansprechpartner, Mentoring für die Anfangsphase, Beratung zu rechtlichen/sozialen Fragen, Hilfe bei der Beschaffung notwendiger Unterlagen wie Führungszeugnisse, Rote Karte etc. oder bei der Aneignung notwendiger Kompetenzen wie beispielsweise Erste-Hilfe-Kurse).
- Kleines Rahmenprogramm organisieren, um für diese Gruppe alltagsrelevante Themen wie Kindererziehung, Zeitmanagement, Schulsysteme, Kindergesundheit anzusprechen. Hier wäre eine Zusammenarbeit mit anderen Trägern und lokalen Akteuren im Bereich Ehrenamtmanagement sehr zielführend.
- Veranstaltungen mit anderen Ehrenamtlichen organisieren. Das stärkt das Gemeinschaftsgefühl, zeigt die Vielfalt des Engagements und bindet. Beispiele dafür sind Picknicks, Vorlese-Aktionen in den Sprachen der Geflüchteten beispielsweise am Diversity-Tag oder Ehrenamtstag, Mitmach-Aktionen, Spendenlauf etc.

In Bezug auf Ehrenamt-Geber, politische Akteure im Bereich Integration, Ehrenamtsagenturen und andere Akteure sind folgende Maßnahmen denkbar:

- Bereitstellung ausreichender Förderung und Finanzierung für die Träger und Ehrenamt-Geber (z.B. für Qualifikationen, Supervision, soziale oder rechtliche Beratung, Kinderbetreuung etc.). Die ungewöhnliche Lage durch die Corona-Pandemie erfordert ein neues Digitalisierungskonzept sowie neue Ideen und Wege. Hierfür benötigen die Vereine und die Träger jede Hilfe, um sich für die neuen Herausforderungen zu wappnen.
- Entwicklung einer zwischen den Behörden abgestimmten und nachhaltigen Engagement-Strategie. Manche Mitarbeiter*innen von Jobcentern gehen mit dem Thema „Ehrenamt“ willkürlich um und unterstützen ihre Kunden nicht bei solchen Vorhaben, da sie den Mehrwert solchen Engagements nicht anerkennen.
- Ausbau und Entwicklung der Rolle der Ehrenamtskoordination im Bezirk, um Kooperationen und Zusammenarbeit lokal vorhandener Strukturen und Akteure anzubahnen und zu fördern.
- Durchführung von niederschweligen Ehrenamt-Einsätzen bereits während der Integrations- und Sprachkurse (Gruppen-Einsätze schaffen mehr Motivation). Einige Bildungsträger sind schon in diesem Bereich Vorreiter und organisieren für Sprachkurs-Teilnehmer Masken-Nähkurse, Pflanzaktionen bei benachbarten Kirchengemeinden, Park-Putzaktionen oder Ähnliches.
- Einführung des Themas „Sozialengagement“ als fester Bestandteil des „Leben in Deutschland“ Integrationskurses. Mit einem Umfang von 10 Stunden können beispielsweise extra ausgebildete Kulturvermittler die Geflüchteten für das Thema „Ehrenamt“ sensibilisieren, Aufklärungsarbeit leisten und kleine (Gruppen-) Einsätze / Hospitationen organisieren.
- Stärkere Beratung von gemeinnützigen und Migrant*innenorganisationen zu Themen wie interkulturelle Öffnung, erfolgreiche Akquise von Ehrenamtlichen / Freiwilligen sowie deren Begleitung und Finanzierung.
- Durchführung von Vorbereitungsmaßnahmen für die zuständigen Mitarbeiter dieser Organisationen (Ehrenamt-Geber). Ihre Arbeit soll um Schulungen zu Themen wie Vielfalt, interkulturelle Kompetenzen, interkulturelle Sensibilisierung / Kommunikation, Umgang mit Stereotypisierung und Vorurteile, Erkennung von psychischen Krankheiten und Trauma ergänzt werden. Sie sollen auch für die Lebenssituation der Geflüchteten als Ehrenamt-Nehmer sensibilisiert werden und sich mit der

Frage der realistischen Erwartungen auseinandersetzen. Eine finanzielle Unterstützung für die Vereine und Organisationen ist dabei erforderlich, um den Aufwand aufzufangen.

- Durchführung von Werbemaßnahmen und die Bereitstellung von mehrsprachigen Informationen über die Engagement-Möglichkeiten. Sinnvoll wäre die Arbeit mit Youtubern aus der Community der Geflüchteten, um mit Filmen über die Möglichkeit des Engagements zu berichten und dafür zu werben.
- Einführung von neuen Zugangswegen, beispielsweise über Integrationskurse, Bildungsträger, Integrationslotsen, neue Medien etc. Hiermit können die Geflüchteten, die in eigenen Wohnungen leben, erreicht und angeworben werden. Heimbewohner werden normalerweise über die Sozialarbeiter erreicht, meistens sind die Ehrenamt-Nehmer vor Ort aktiv.